

Aar-Bote.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Abonnementspreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
zogen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Bestellgeld.
Inseratenpreis 10 Pfg. für
die 4 gespaltene Zeile.

Nr. 191

Langenschwalbach, Dienstag, 18. August 1914.

53. Jahrg.

Gedenktage und denkwürdige Tage.

18. August.

1765 Franz I., röm.-deutscher Kaiser, † Innsbruck, geb. 8. Dez. 1708. 1783 A. F. Bauer, Mechaniker, Mitterfinder der Schnellpresse, geb. Stuttgart, † 27. Febr. 1860. 1830 Franz Joseph I., Kaiser von Oesterreich, geb. Schönbrunn. — 1870 Sieg der Deutschen über die Franzosen bei Gravelotte.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Tatsache, daß Schwalbach seit langem von vielen ausländischen Kurgästen besucht worden ist, hat zur Folge gehabt, daß hier noch mehr als in anderen Orten die Unsitte eingerissen ist, bei Geschäftsanzeigen und dergleichen fremdländische Ausdrücke zu gebrauchen und sogar ganze Hotels und Kurhaltereien mit ausländischen Namen zu versehen. Das hat schon früher in der einheimischen Bevölkerung Aergernis erregt, umsomehr widerspricht es im gegenwärtigen Augenblick der Würde einer deutschen Stadt und dem nationalen Bewußtsein ihrer Bevölkerung.

Ich bitte deshalb die Geschäftsleute und Kurhausbesitzer diese Sitte aufzugeben, wie das schon dem Vernehmen auch anderwärts allgemein geschehen ist.

Langenschwalbach, den 15. August 1914.

Der Königliche Landrat:
v. Trotha.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf den Aufruf des Landsturmes warne ich die unausgebildeten Landsturmpflichtigen voreilig ihre Stellung über ihren Beruf aufzugeben. Alle Arbeitgeber ersuche ich dringend, diesen Leuten wegen Verbleibens in ihren Stellungen über beim Suchen neuer Stellungen keine unnötigen Schwierigkeiten zu machen, weil diese Leute, die sich nach Ziffer 5c des Auftrufs zunächst nur zur Stammscolle zu melden hatten, vorwiegend ausschließlich nicht oder nur zu einem ganz geringen Teil zur Aushebung kommen werden.

Ziffer 1 des Landsturmaufrufes besagt ja auch bereits ausdrücklich, daß zunächst nur militärisch ausgebildete Landsturmpflichtige zur Einstellung kommen werden; auch von diesen wird voraussichtlich zunächst nur ein geringer Teil zur Einstellung gelangen.

Frankfurt a. M., den 14. August 1914.

Der kommandierende General
gez.: Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Für die Richtigkeit:

Jung, Hauptmann und Adjutant.

Bekanntmachung, betreffend die Abtretung und Pfändung der Forderungen an die Kriegskasse aus der Ueberlassung von Pferden, Fahrzeugen und Geschirren. Vom 12. August 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Ist über eine Forderung, die einem Pferdebesitzer für die Ueberlassung eines Pferdes an die Militärbehörde gegen die Kriegskasse zusteht (§§ 25, 26 des Gesetzes über die Kriegskasseneleistungen vom 13. Juni 1873, Reichs-Gesetzbl. S. 129) eine Urkunde (sog. Anerkennung) ausgestellt, so ist zur Uebertragung der Forderung außer dem Abtretungsvertrage die Uebergabe der Urkunde erforderlich.

Zur Pfändung einer Forderung der im Abs. 1 bezeichneten Art ist außer dem Pfändungsbefehle die Uebergabe der Urkunde an den Gläubiger erforderlich. Wird die Uebergabe im Wege der Zwangsvollstreckung erwirkt, so gilt sie als erfolgt, wenn der Gerichtsvollzieher die Urkunde zum Zwecke der Ablieferung an den Gläubiger wegnimmt. Wird der Pfändungsbefehl vor der Uebergabe der Urkunde dem Drittschuldner zugestellt, so gilt die Pfändung diesem gegenüber mit der Zustellung als bewirkt.

Das Gleiche gilt für Forderungen, die für die Ueberlassung von Fahrzeugen oder Geschirren an die Militärbehörde entstanden sind und über die eine Urkunde ausgestellt ist.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 12. August 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Deßbrück.

Der Weltkrieg.

* Berlin, 16. August. S. Majestät der Kaiser hat heute vormittag 8 Uhr Berlin in der Richtung Mainz verlassen.

* Berlin, 14. August. Die unselige Jagd auf Kraftwagen hat schon wieder ein Opfer gefordert. Nachdem vor kurzem eine österreichische Gräfin, im Dienste des Roten Kreuzes von einem Wachtposten getötet wurde, sind ein Rittmeister der Reserve und sein Wagenführer in der Gegend von Neubamm in der Neumark, also mitten im Lande, von einem auf Posten stehenden Jäger erschossen worden, der auf russische Automobile fahndete. Der Generalstab forderte wiederholt und immer wieder nachdrücklich, daß endlich die unselige Jagd auf Kraftwagen beendet würde, die schon mehreren braven Deutschen das Leben gekostet hat. Es ist heller Wahnsinn, in unserem Lande feindliche Automobile zu suchen. Weder feindliche Offiziere noch mit Gold beladene Wagen fahren in Deutschland umher. Möchte doch unser Volk endlich aufhören, seine eigenen Landesfinder in der grausigsten Weise hinzumorden und endlich einmal der warnenden Stimme der Heeresleitung Gehör schenken. Das Vaterland braucht jeden einzelnen Mann in dieser ernstesten Stunde.

* Berlin, 15. Aug. Dem in allen deutschen Gauen mit tiefer Empörung vernommenen völkerrechtswidrigen Verhalten der belgischen Bevölkerung gegen die deutschen Truppen scheint sich neuerdings auch die Haltung in den von uns eroberten russischen Gebieten würdevoll an die Seite zu stellen. In der Nacht vom 14. zum 15. August wurde in Kalisch wieder auf die einrückenden deutschen Truppen aus dem Hinterhalt geschossen. Es ist dies nunmehr an unserer Ostfront der dritte derartige Überfall. Wie in den anderen Fällen, so ist auch in diesem Falle der Verlust braver deutscher Krieger zu beklagen. Es wurden 2 Mann getötet und 20 bis 30 verwundet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich um planmäßige Angriffe der nichtmilitärischen Bevölkerung handelt und der Verdacht besteht,

daß wie in Frankreich und Belgien so auch in Rußland diese Banden mit der Regierung in Verbindung stehen. Wie in Frankreich und Belgien, so werden auch unsere Truppen in Rußland dieser Zustände Herr werden und rücksichtslos einschreiten.

* Der Durchbruch des großen Kreuzers „Goeben“ und des kleinen Kreuzers „Breslau“ durch die feindliche Bewachung stellt sich als eine außerordentliche Leistung dar. Messina ist ein Hafen, dessen Beobachtung leicht ist und die Entfernung, auf die sich Schiffe kriegsführender Parteien unter solchen Verhältnissen nähern dürfen, also die territoriale Hoheitsgrenze, beträgt nur 3 Seemeilen, d. i. ungefähr $5\frac{1}{2}$ Kilometer. Die Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ lagen im Hafen und mußten nach einer bestimmten kurzen Zeit wieder auslaufen. Nun erscheint es als eine militärisch sehr einfache Aufgabe, für eine an Stärke überlegene Macht die Ausfahrt des Hafens Tag und Nacht zu bewachen und die Schiffe, die durch ihre Kette hindurchmüssen, anzugreifen und zu vernichten. Nachrichten aus Messina zufolge lagen vor dem Hafen drei britische Dreadnought-Kreuzer, Schiffe von je 20 000 Tonnen und mit Armierung von je acht 30,5 Zentimeter-Geschützen. Ausdrücklich besagen die Nachrichten aus Messina, daß auch Schiffe der französischen Mittelmeerflotte vor dem Hafen lagen. Eine zahlreiche und mächtige Flotte war also versammelt, um die beiden deutschen Kreuzer abzutun. Es ist nichts daraus geworden. Ein Gefecht scheint stattgefunden zu haben, jedoch weiß man darüber noch nichts näheres. Man hat zwar Trümmer eines englischen Schiffes gesichtet, aber noch steht nicht genau fest, welchen Ausgang das Gefecht genommen hat. Sicher ist nur das eine, daß die beiden deutschen Kreuzer ihrem Gegner nicht erlegen, sondern durch sind.

* Karlsruhe, 15. August. Der erste größere Lazarettzug der Militärverwaltung traf heute Vormittag hier ein. Der Zug bestand aus 50 Wagen. Etwa 300 meist Schwerverwundete befanden sich in dem Zuge.

* Berlin, 15. Aug. Nachrichten aus Deutschsüdwestafrika besagen, daß das dortige Schutzgebiet bisher unbehelligt geblieben ist. Auch in Kamerun hat sich bisher nichts Kriegerisches ereignet. Von Deutschsüdwestafrika fehlen direkte Nachrichten. Von der Südspitze fehlen alle Nachrichten. In Togo haben unbedeutende Patrouillengefächte mit eingebrungenen französischen Truppen stattgefunden, bei denen der Feind drei Tote hatte. Die deutschen Truppen hatten keine Verluste zu verzeichnen. Englische Truppen sind in Togo vorgeedrungen, ohne jedoch bis jetzt mit einer deutschen Abteilung in Berührung gekommen zu sein.

* Wien, 15. August. Unsere Truppen sind an mehreren Punkten von Serbien eingerückt und haben den Feind überall zurückgeschlagen. Alle unsere Aktionen waren erfolgreich. Sabac ist von unseren Truppen besetzt.

Vermischtes.

-m- Wehen. Bei dem ersten Helbenstückchen unserer Flotte, der Beschließung des russischen Kriegshafens Vibau durch den kleinen Kreuzer „Augsburg“, ist auch ein Wehener dabei gewesen, der älteste Sohn unseres Ortsdieners Brühl. Wie er hierher berichtet, ist die „Augsburg“ am 2. August früh von Danzig ausgelaufen, hat ihren Auftrag bei Vibau glatt und ohne jeden Schaden für Schiff und Mannschaft erledigt und erschien am 4. August wieder in Swinemünde. Die Stimmung unter den deutschen Matrosen ist ausgezeichnet, so daß wir bei ihrer Tüchtigkeit in aller Ruhe einem Zusammenstoß unserer Flotte mit den feindlichen Schiffen entgegen sehen können.

* Hannover, 12. Aug. Ein Transport belgischer Kriegsgefangener in der Stärke von 500 Mann ist gestern im Münsterlager in der Lüneburger Heide eingetroffen.

* Berlin, 15. Aug. Herr A. J. Guggenheim aus New York, der zurzeit in Berlin weilt, stiftete für Hinterbliebene der eingezogenen Krieger 20 000 Mk., um seiner Sympathie für Deutschland Ausdruck zu verleihen. Herr Guggenheim ist Mitinhaber der bekannten New Yorker Kupferfirma gleichen Namens.

* Mühlheim, 15. Aug. Die Herren Karl und Wilhelm Schmitt-Scholl stellen durch die ihre Firma, Hamburger Kaffee-Importgeschäft Emil Tegemann, 100 000 Schokoladetafeln im Werte von 30 000 Mk., zur Verfügung, die als Feldpostbriefe an die im Felde stehenden Truppen zur Verwendung gelangen.

* Berlin, 12. August. Wie das „Schroder Kreisblatt“ mitteilt, ist ein Kaufmann in Breschen, der für seine Kolonial-

waren unerhört hohe Preise nahm, von dem dortigen Bataillonskommandeur mit 2 000 Mk. Geldstrafe belegt worden, die sofort eingezogen wurden.

* Aus Hamburg meldet die „Frankf. Btg.“: Die Jasi der Engländer, die hier öffentlich gegen den Krieg protestieren, wächst. Sie unterstützen demonstrativ die Hamburger Kriegshilfe. Die englische Kirche wurde für Lazarettzwecke zur Verfügung gestellt. Fünf englische Firmen haben 2500 Mk. gesammelt.

Zahlungspflicht und Zahlungsaufschub.

Das Wirtschaftsleben muß infolge des Krieges teilweise stillstehen. Die Abwesenheit der gelboberdienenden Männer und die Stockungen im Erwerbsleben bereiten unzähligen Haushaltungen, in denen reichliche Ersparnisse nicht vorhanden sind, schwerste Sorgen. Seine eigenen Bedürfnisse mag man noch so einschränken, die Zahlungsverpflichtungen müssen — es geht nun einmal nicht anders! — dennoch geleistet werden. Sollte eine Verfügung ergehen, daß alle Zahlungen zeitweilig auf drei Monate, hinausgeschoben werden dürfen, so würde das zu einer ungeheuerlichen finanziellen Verwirrung führen. Man stelle sich nur vor, wie eng verschlungen die Kreditfäden und Zahlungsverbindlichkeiten ineinander laufen. Welcher Schuldner ist nicht zugleich Gläubiger und welcher Geldempfänger hat nicht seinerseits unausschiebbare Zahlungen zu leisten? Der Hausbesitzer, der die Mieten stunden soll, muß die Hypothekenzinsen prompt entrichten, und der Kaufmann, der seiner Kunden Waren auf langen Kredit liefern soll, muß die von ihm bezogenen Lieferungen in kurzen Terminen bezahlen. Die staatlichen und kommunalen Organe, die Versicherungsanstalten, Krankenkassen usw. können erst recht nicht darauf verzichten, Steuern und Beiträge wie bisher einzufordern, weil sie sonst garnicht imstande wären, die ihnen obliegenden Zahlungen zu bewirken.

Allen, die Zahlungen zu machen haben, klingt es natürlich höchst verlockend, wenn von einem allgemeinen Moratorium geredet wird, also von einer Stundung der Zahlungen. Da andere Staaten zu diesem in jedem Falle höchst bedenklichen Ausweg greifen müssen, wird vielfach angenommen, daß auch dem deutschen Wirtschaftsleben mit einer derartigen gewalttätigen Unterbrechung des geordneten Zahlungsverkehrs gebient sein könnte. Das ist nicht nur eine schiefe Auffassung, sondern steht auch mit den Tatsachen in starkem Widerspruch. Moratorien, die alle Zahlungsverpflichtungen, also auch Wohnungsmieten, Steuern, Löhne usw. stilllegen, werden auch im Auslande nicht eingeführt. Es handelt sich vielmehr stets um Zahlungsaufschub für die aus dem kaufmännischen Geschäftsverkehr sich ergebenden Verbindlichkeiten, Erleichterungen, hauptsächlich für Wechsel und Schecks. Was in dieser Beziehung durch Verlängerung der Fristen geschehen kann, ist durch die vom Reichstag angenommenen bekannten Notgesetze geschehen. Freilich auch nicht im Sinne eines allgemeinen Zahlungsaufschubs für fällige Verbindlichkeiten. Es wird aber von Fall zu Fall geprüft, ob die nachgeschaltete Verfristung in den vorliegenden Umständen begründet ist. Eine allgemeine Vergünstigung für das Geschäftsleben findet demnach keineswegs statt.

Die Zahlungspflicht muß also trotz aller finanziellen Bedrängnisse aufrechterhalten werden. Der Aufschub bildet die Ausnahme, die von der Würdigung der geschäftlichen Verhältnisse abhängt. In den Beziehungen der Hausbesitzer zu den Mietern tritt demnach gleichfalls keine grundsätzliche Änderung ein, sie kann nicht anbefohlen werden, um nicht, wie bereits bemerkt, eine folgenschwere finanzielle Lawine loszulösen. Die lokale Selbsthilfe wird vielleicht in schwierigen Fällen eingreifen können. Vor allem aber müssen vertrauen auf die Einsicht und Rücksicht der Hausbesitzer, daß diese nicht mit der Härte des Selbstlings auf ihre Zahlungsverträge pochen, wenn die bittere Not bei ihren Mietern Einkehr gehalten hat.

Totales.

* Langenshawbad, 17. Aug. Von Frau San-Rat Dr. Genth erhalten wir folgende Zuschrift: Seit meine Angehörigen in der Ferne fand ich hier so viel Teilnahme, daß ich mich veranlaßt fühle, folgende Nachricht zu geben. Auf dem Gute Karolingen in Posen, nach der russischen Grenze, mußte der Gutsherr mit fast allen männlichen Bewohnern jetzt in der Erntezeit zu den Fahnen eilen. Meine Tochter blieb dort zurück und schreibt: „Die Unstetler ringsum kommen morgens alle ungerufen, um uns zu helfen und wollen nichts dafür nehmen.“ Wie gut ist doch der Kern unseres deutschen Volkes! Das kann nicht untergehen!

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detektiv-Roman von F. Eduard Pflüger.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Die Dinge, mein lieber Kluge,“ so hatte Breitschwert geschrieben, „drängen jetzt unaufhaltsam zu einer Entscheidung. Ich glaube, daß es uns in den nächsten vierundzwanzig Stunden gelingen wird, unsern Mann festzunehmen. Denn es besteht für mich nicht der geringste Zweifel, daß die schöne Hertha mit ihrem lauberen Bruder gemeinschaftliche Sache gemacht hat, vielleicht, weil er eine Drohung gegen sie aussprach, die sie vernichten sollte, wenn sie noch länger zu unserm Freund Rechenbach halte. Mir gehen allerhand Kombinationen durch den Kopf und ich will Ihnen gegenüber nur eine einzige zum Ausdruck bringen, muß aber zunächst vorher meine Meinung über den Charakter des jungen Mädchens klar aussprechen. Sie wissen, daß ich von Anfang an außerordentlich mißtrauisch gegen die Ehrlichkeit der jungen Dame war, daß ich erst im Verlauf der Entwicklung des Falles mehr und mehr ihre Gutartigkeit in das Bereich der Möglichkeit zog. Daran hat sich auch nichts geändert, aber immerhin ist sie ohne Zweifel ein Mitglied des anarchistischen Klubs und steht somit unter der unheimlichen Gerichtsbarkeit jener Bande. Nicht gering anzuschlagen ist auch das Moment der leidenschaftlichen Zärtlichkeit, die Lamprecht für sie empfindet. Ich halte es für durchaus möglich, daß der gefangene Chemiker auf irgend eine Weise mit der Außenwelt Verbindung hat oder daß er vor seiner Verhaftung den Mitgliedern seines Klubs gewisse Verhaltensmaßregeln gegeben hat. Lieber Kluge, man muß verstehen, die Ereignisse, die sich in chronologischer Folge vollziehen, in einen ursächlichen Zusammenhang zu bringen. Die freiwillige Stellung Lamprechts bewirkte die Entlassung Herthas. Einen Strich durch die Rechnung der Anarchisten machte ihre Weigerung, das Forsthaus und Rechenbach zu verlassen. Diese Weigerung hielt so lange an, bis Lamprechts Botschaft an den Bruder oder einen anderen Anarchisten gelangt war, dann wurde möglich der Abschied aus dem Teufelsgrunde befohlen. Ich liebe und passen Sie auf, ich täusche mich nicht, daß sie ihre Liebe für das Wohl Rechenbachs zum Opfer gebracht hat. Wahrscheinlich wurde ihr angeboten, unseren Freund zu verlassen und in wahnsinniger Leidenschaft für sie entbrannten Lamprecht anzugehören. Dafür wurde der Anschlag gegen Rechenbach zurückgezogen. Unser Freund darf von diesen Kombinationen nichts ahnen und dieser Brief wird in der gewohnten Weise sorgfältig vernichtet.“

Breitschwert war mit seinen Kombinationen der Wahrheit außerordentlich nahe gekommen, sein scharfer Verstand hatte die Dinge vollkommen richtig beurteilt. Nur in die eigentlichen Motive hatte er noch nicht vermocht einzudringen, diese lagen nach verschlossen wie ein Buch mit sieben Siegeln vor ihm.

Die Folge seiner Kombination war die schärfste Beobachtung Lamprechts. Tag und Nacht wurde er beobachtet, so daß er weder durch Klopfen oder sonst welche Kniffe Nachricht von der Außenwelt empfangen konnte.

Da geschah in der Nacht, die dem Tage folgte, an dem Breitschwert den langen Brief für Kluge abgeschickt hatte, etwas ganz Eigentümliches. Der Gefangenenaufseher bemerkte, daß sich das Zellenfenster in bestimmten Zwischenräumen eigentümlich erhellen und sofort begab er sich zu dem Vorsteher der Abteilung, um davon Mitteilung zu machen und dieser ließ ohne Verzug Breitschwert wecken.

Eine eigentümliche Spannung bemächtigte sich des freiwilligen Helfers, als er von jener seltsamen Erscheinung hörte und er konnte nicht schnell genug in die Kleider kommen, um die Beobachtung des Aufsehers mit eigenen Augen zu sehen.

Es war dunkel in den langen Gängen des Gefängnisses. Frühe brannten von zwanzig zu zwanzig Schritt die Petroleumlampen und warfen hier und da ein eigentümliches Licht auf die kalten Wände der Gefangenen, die an den Wänden in ihren Ständern hingen. Weiße Zutmatten bedeckten den Fußboden, so daß die Beamten des Gefängnisses sich geräuschlos an jede Zelle heranschleichen konnten. Nur ein einziger Laut war in dem stillen Raum vernehmbar, der feste, regelmäßige Schritt des Nachtpostens, der mit geladenem Revolver in den Ausgängen langsam auf und ab patrouillierte.

Drinnen im Hof war's noch einsamer und unheimlicher. Solche Mauern schlossen das Gewahrsam der schweren Verbrecher

von der Außenwelt ab und der hoch gewachsene Sohn des bayerischen Gebirges, der mit seiner blauen Uniform, den Helm auf dem Kopf, das scharf geladene Gewehr unterm Arm, schlaftrig um das Zellengefängnis herumschritt, bemerkte wohl auch den eigentümlichen Lichtschein, der geistergleich über die Zellenfenster hinweglachte, aber über Lichtschein stand nichts in seiner Fiktion und wenn die Glocke ein Uhr schlug, kam der aufstrebende Gefreite mit der Ablösung und der Posten dachte viel mehr an seine vier Stunden Schlaf, die ihm bevorstanden, als daß er es bemerkte und mit der unfehlbaren Sicherheit des oberbayerischen Wildschützen das Verderben bringende Gewehr auf den Flüchtling abgeschossen hätte.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 17. Aug. Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung in Brüssel mitteilen lassen, daß, nachdem die belgische Armee ihre Waffenehre auf das glänzendste bewahrt habe, die deutsche Regierung zu jedem Abkommen mit Belgien bereit sei, das sich irgendwie mit dem Kampfe gegen Frankreich vereinigen lasse, und Belgien geräumt werde, sobald die Kriegslage es gestatte. Die Antwort Belgiens ging am 13. August ein. Belgien wiederholt seine frühere Ablehnung.

Breitschwerts Augen glühten und der Abteilungschef fragte ihn:

„Was ist das?“

Aber der Doktor war nicht geneigt, Antwort zu geben, schüttelte ruhig den Kopf und ging weiter. An der ersten inneren Korridortür, die die nächtlichen Wanderer erreichten, stand der Aufseher militärisch stramm und meldete:

„Korridor sieben nichts neues.“

Darauf verschwand der Schlüssel im Schloß und das eiserne Gitter öffnete sich, um die drei Männer in das Innere, in die nächste Verbindung mit den Gefangenen zu bringen.

„Er ist wach,“ flüsterte der Aufseher Doktor Breitschwert zu, „sehen Sie, er hat sich so gelegt, daß er bequem das Fenster seiner Zelle beobachten kann.“

„Gut, gut,“ antwortete Breitschwert und verließ ohne ein Wort zu sprechen, seinen Beobachtungsposten.

„Wo wollen Sie denn hin?“

„Ich möchte auf den Boden des Gefängnisses, wenn Sie mich begleiten wollen, damit ich aus der Dachlücke sehen kann.“

Der Abteilungschef schüttelte den Kopf, aber es war ihm von seiner vorgesetzten Behörde die Weisung geworden, unbedingt alle Wünsche Breitschwerts zu erfüllen und deshalb führte er den seltsamen Mann auch auf den Boden des Zellengefängnisses.

Breitschwert hob ein Dachfenster aus und blickte scharf in die Nacht hinaus, bis er einen leuchtenden Punkt auf dem Dach eines anderen, ziemlich entfernt liegenden Hofes bemerkt hatte, der in unregelmäßigen Zwischenräumen erschien und wieder verschwand.

„Kommen Sie, Inspektor, können Sie mir sagen, wo etwa dieser Lichtschein domiziliert ist?“

„Genau nicht, aber wir können ihm ja nachgehen.“

„Das können wir freilich, jedoch scheint es mir zur Zeit nicht opportun. Bitte, leuchten Sie mir doch einen Moment.“

Breitschwert zog sein Notizbuch aus der Tasche und machte, mit den Augen auf dem verschwindenden und wieder erscheinenden Lichtpunkt, Striche und Punkte auf das Papier und blieb so wohl eine halbe Stunde, bis der Lichtschein vollkommen verschwunden war.

„So, ich danke schön,“ sagte Breitschwert, verließ ohne ein Wort zu sagen, seinen Standort und eilte in langen Sprüngen die Treppe hinunter.

Der Abteilungsvorsteher rief ihm nach:

„Aber lieber Doktor, wollen Sie mir nicht eine kleine Aufklärung geben?“

Breitschwert hörte ihn nicht mehr, er hatte bereits den Hof erreicht und war an dem schweigenden Posten angekommen, der ihm die Mündung seines Gewehrs vor die Brust hielt und ihn nicht weiter ließ.

„Mein Sohn, du siehst doch, daß du einen Beamten vor dir hast und keinen Verbrecher.“

„Dös kann a jeder sag'n — wanns net stad bleib'n, knall i Jhna eins nauf.“

„Du bist ja ein sehr braver Bursche, aber du weißt nicht, das für mich jede Minute kostbar ist.“

„Sell glaab i schon, aber furt kommens doch net.“

Glücklicherweise erschien jetzt der Abteilungsdirigent und machte dem biedereren bayerischen Infanteristen klar, daß der Herr Doktor kein Verbrecher, sondern ein Mitglied der Geheimpolizei sei und er ihn ungestört ziehen lassen möge, worauf der Posten ruhig Kehrt machte und seinen Patrouillengang fortsetzte.

„Wollen Sie mir nicht eine kleine Aufklärung geben? Sie können sich doch denken, daß ich mich fieberhaft interessiere.“

„Nun, Sie verstehen doch, daß einer Ihrer Gefangenen vermittels eines Scheinwerfers Nachricht von außen erhält. Je nach dem der Strahl länger oder kürzer anhält, wurde der Ausdruck von Buchstaben erreicht. Ich nehme an, es sind die einfachen Zeichen der Morse'schen Telegraphie und habe darum auch die längeren Lichteffekte durch Striche, die kürzeren durch Punkte markiert. Ob ich recht habe, weiß ich nicht, jedenfalls bitte ich scharf zu beobachten und keinen der Gefangenen auch nur ahnen zu lassen, daß dieses raffinierte Verständigungsmittel von uns entdeckt ist.“

„Donnerwetter, sind Sie ein scharfsinniger Mann!“

„Dazu gehört gar kein Scharfsinn. Man braucht lediglich zu beobachten und sich in die Seele der Verbrecher zu vertiefen, das Natürliche als wahrscheinlich zu begreifen, das Unnatürliche als unwahrscheinlich abzulehnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Lebensmittelpreise.

Bei weiteren Verstößen werde ich das Geschäft rüd-
sichtslos schließen.

2116

Polizeiverwaltung.

Bereinigte Volks- u. Realschule.

Nach Verfügung der Königl. Regierung beginnt der Schul-
unterricht wieder am Dienstag, den 18. d. Mts.

Die Schüler treten an diesem Tage um 9 Uhr vormittags
zum Unterricht an. Klasse 6 der Volkschule (jüngster Jahrg.)
kommt erst um 10 Uhr. Ueber Urlaub derjenigen Schüler,
welche sich in landw. Arbeiten nützlich machen können, erfolgt
Näheres in der Schule.

Das Lehrerkollegium wird gebeten, sich um 8 Uhr im
Schulhause einzufinden.

2124

Der Rektor: Gaul.

Bereinigte Volks- u. Realschule.

Die Handarbeitschülerinnen unserer Schule stehen auch
ihre Arbeit in den Dienst des Vaterlandes. Unter Anleitung
und Aufsicht ihrer Lehrerinnen werden sie Hemden nähen und
Strümpfe stricken für unsere Krieger.

Wir wenden uns daher in dieser Zeit der Opferwilligkeit
an unsere Mitbürger und bitten, uns mit Strickwolle u. Lein-
wand unterstützen zu wollen. Frau Hoffeld, die Handarbeits-
lehrerin der Realschule, wird Gaben gerne entgegennehmen,
für die wir im Voraus bestens danken.

2125

Der Rektor: Gaul.

Freiw. Sanitätskolonne v. Roten Kreuz.

Heute Abend 9 Uhr: Zusammenkunft in der Turnhalle.

Die Kameraden, welche mit in das Etappengebiet gehen,
werden ersucht, vollständig zu erscheinen.

2123

Der Vorstand.

Vorschuß- u. Credit-Verein

zu Langenschwalbach

eingetragene Genossenschaft m. beschränkter Haftpflicht.

Sparkasse.

Der Verein nimmt Spareinlagen von Jedermann an
und zahlt für alle Einlagen bei täglicher Verzinsung

3³/₄ 0/0

Binsen.

198

Die Eisenhandlung

von Ludwig Senft in Dahnstätten

empfiehlt zu billigsten Preisen sehr großes Lager in:

Träger, Eisen, Stabeisen, Achsen,
Gartenpfosten, Drahtgeflechte in jeder Größe
und Stärke, Stallsäulen, Kuh- u. Pferdekrippen,
Räusen, auswechselbare Bettenhalter,
Sinkkasten, Schachtelrahmen.

Alle landwirtschaftlichen Maschinen,

199 Häckselmaschinenmesser u. Rübenschniddermesser

Bekanntmachung.

Am 18. August 1914, vormittags 10 Uhr, wird an Ge-
richtsstelle ein Wohnhaus, Adolfsstraße Nr. 29 und 22 Acker
und Wiesen der Gemarkung Langenschwalbach zwangsweise
versteigert. Versteigerungsort: Zimmer 12.

Langenschwalbach, den 28. Juli 1914.

2024

Königliches Amtsgericht.

Zur gest. Kenntnis.

Während meiner Einberufung können meine Kunden noch
Futterstoffe an meiner Wohnung abholen, so lange Vorrat
vorhanden.

Adolf Schneider,

2113

Getreide- und Futterhandlung, Michelbacher Gasse.

Von nächsten Dienstag ab stehen bei uns

20 Fabrochsen

zum Verkauf (einzeln und paarweise).

Buchheim u. Strauß,

2114

Dauborn — Seringen.



Das feinste Mittel zum
Glänzendmachen der
Schuhe und des Leders.



Das
seit Jahren berühmte
Schuh- und Lederfett.

Alleinige Herstellerin: Pilo Fabrik Mannheim.

Morgen Dienstag
von 8 Uhr ab ver-
kaufe ich das Fleisch von einem
Schwein,
das Pfund zu 70 Pfg.

2128

Lud. Diefenbach.

Zur
Einquartierung
empfehle ich

Schlafdecken

und

Biberbetttücher

zu billigsten Preisen.

M. Marxheimer,

2126

Brunnenstr. 8.

Es kann zu jeder
Zeit Frucht geschro-
ten werden.

Heinrich Förster,
Hammermühle
bei Seitzenhahn.

2127

Wohnung

3 Zimmer, Küche u. Zubehör
im 2. Stock meines Hauses per
1. Jan. 1915 evtl. auch schon
1. November zu vermieten.
1898 Hugo Walder.

1 gutes Pferd,
unter drei die Wahl, zu ver-
kaufen.

2097

Johann Alt,
Georgenborn.

1 frischmelkende schwere
Fahrruh
zu verkaufen bei
Sch. Serborn, Supper.

Einfaches junges Dienst-
mädchen für sofort gesucht.
2108 Tannenburg.

Loose
Frankf. Pferdelotterie.
Ziehung 14. Oktober 1914.
Loose à 1 Mark.
P. Wagner.



Da bin ich

Großes illust. Familienblatt und praktisches
Moden-Journal für Frau und Kind.

Jedes Heft ca. 40 Seiten stark. Jede Nummer enthält:
großen doppelseitigen Gratis-Schnittbogen,
aktuelle Beilage „Wovon man spricht“, „Humor“, Illustr.
Unterhaltungsbeilage „Für Geist und Herz“,
Roman-Zeitung „Aus besten Federn“, Haus- u. Winke,
Küchenrezepte, Handarbeiten. Ferner alle 14 Tage:
Moden für Erwachsene und Moden für Kinder.

Man abonniert
auf das Mod.- u. Familienblatt
Probe-Nummern
durch den Verlag: John Henry Schwerin, G. M., Berlin W. 57.

20 Pfg pro Heft